

Er kämpft gegen die Sündenbock-Rolle

Volle Spitäler «Wenn Migranten wieder schuld sind»: Der Zürcher Imam Muris Begović ist beunruhigt über Anfeindungen gegen Menschen aus dem Balkan. Auch andere Minderheiten sind es.

Martin Sturzenegger

Vergangene Woche verfasste Muris Begović einen Alarm schlagenden Aufruf. «Aus Sorge um den Zusammenhalt der Gesellschaft», wie er sagt. Der Titel der 5000 Zeichen langen Schrift: «Wenn Menschen zu Zahlen werden und Migranten wieder schuld sind».

Darin appelliert der Zürcher Imam an die Verantwortung einiger Politiker, die die aktuelle Corona-Krise nutzen würden, um Stimmung gegen Migrantinnen und Migranten zu machen. «Wie so oft schauen wir über die Grenze und führen eine Diskussion, die von dort aufgesetzt wird», schreibt Begović.

Der 39-Jährige verweist auf den österreichischen Kanzler Sebastian Kurz, der Menschen aus dem Balkan und der Türkei für den Anstieg der Corona-Infektionen in seinem Land verantwortlich mache. Es sind Menschen, die Begović in seiner Funktion als Imam und als Vertreter der Vereinigung der Islamischen Organisationen in Zürich vertritt. «Wieso braucht es für jede Krise einen Sündenbock?», fragt er.

«Sie besetzen unsere Betten»

Das Narrativ von Kurz hält auch in der Schweiz Einzug: Migrantinnen und Migranten, die angeblich für die Verbreitung des Virus verantwortlich sind. Die Gefahr, die von aussen kommt. Anfang Dezember reichte SVP-Nationalrat Thomas Aeschi eine schriftliche Anfrage ein: «Corona-Heimkehrer aus dem Balkan und Wirtschaftsmigranten aus Afrika und arabischen Ländern besetzen unsere Spitalbetten.»

Aeschi spricht von «70 Prozent Migranten in Corona-Betten». Ein Wert, den er einem Artikel der «Basler Zeitung» entnommen hatte, der wiederum auf Schätzungen einer einzigen anonymisierten Pflegerin beruht. Für SVP-Politiker Dominik Straumann Grund genug für weitere Spekulation: «Die ersten Zahlen bis vor den Herbstferien liessen auf eine Kumulation unter Balkanrückkehrern schliessen.» Um welche Zahlen es sich genau handelte, gab er nicht preis.

Aeschi wollte es genauer wissen. Er verlangte vom Bundesrat eine Aufschlüsselung der Corona-Fälle in Schweizer, Migranten und Menschen mit Migrationshintergrund. Dazu die Frage: «Ist der Bundesrat bereit, diese Quersubventionierung von Ausländern durch hart arbeitende Schweizer zu unterbinden?» Statt der gewünschten Aufklärung erhielt Aeschi vom Bundesrat einen Korb. Der Bund verfüge über keine Angaben über die Nationalität der am Virus erkrankten Personen. Er sei der Ansicht, dass der Zugang zum Gesundheitswesen für alle Bewohnerinnen und Bewohner der Schweiz gleichermaßen gewährleistet sein muss.

Die Zürcher SVP-Nationalrätin Therese Schläpfer bedauert «die Intransparenz des Bundesrats». «Wo Rauch ist, ist auch Feuer», sagt sie. Wenn gar Pflegende, die in der Regel «sozial eingestellt» seien, sich Sorgen machten, sei dies ein ernst zu nehmendes Zei-



Appelliert an die Verantwortung der Politikerinnen und Politiker: Muris Begović. Foto: Urs Jaudas

«Der Wunsch, andere zu beschuldigen, hat massiv zugenommen.»

Ute Frevert, Sozialhistorikerin

chen. «Entsprechende Fakten könnten hilfreich sein, um das Corona-Problem besser zu erkennen.» So sei etwa auch unklar, wie viele Sans-Papiers sich in den Spitälern befänden.

Er verstehe, dass Menschen aus der Politik eine bestimmte Wählerschaft ansprechen müssten, sagt Begović. Aber die Polarisierung, die Politiker betrieben, sei in der jetzigen Krise brandgefährlich. «Die Zahlen gehen nicht runter, wenn wir mit dem Finger auf jemanden zeigen.» Ob Muslim, Jüdin, Christ oder Atheistin – das Virus mache vor niemandem halt. «Wir können

diese schwierige Lage nur gemeinsam bewältigen.»

«Die Behauptung, dass Migranten unsere Betten besetzen, ist haltlos», sagt Dina Wyler von der Zürcher Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus. Zumal der aktuelle Diskurs auf Annahmen und nicht auf Fakten basiere. So werde oftmals nicht einmal zwischen Migranten und Menschen mit Migrationshintergrund unterschieden.

Laut Bundesamt für Statistik wiesen 2019 fast 38 Prozent der ständigen Bevölkerung einen Migrationshintergrund auf. Menschen mit Namen wie Krasniqi oder Basic, von denen nicht wenige in der Schweiz geboren sind. «Sie arbeiten, zahlen Steuern und haben nie in ihrem Leben eigene Migrationserfahrung gemacht», sagt Wyler. Der Begriff Migranten suggeriere, dass diese Personen erst vor kurzem in der Schweiz seien.

Weder der Bundesrat noch die Zürcher Kantons- oder Stadtreger zeigen derzeit ein Inter-

esse, die Herkunft der Corona-Patienten zu erfassen. Auch das Universitätsspital Zürich (UZH) führt keine Statistik. Es liefert jedoch genaue Zahlen über die Herkunft seiner Mitarbeitenden. So beträgt der Ausländeranteil unter den Pflegenden fast 40 Prozent, Inländer mit Migrationshintergrund nicht eingeschlossen.

Höhere Infektionsrisiken

Für Wyler ist diese Statistik relevanter als die Herkunft der Corona-Patienten. «Selbst wenn überdurchschnittlich viele Menschen mit Migrationshintergrund das Virus bekommen, so gibt es dafür Erklärungen, die es zu erwägen gilt.» Viele würden in sogenannt systemrelevanten Jobs, wie der Pflege, arbeiten. Die Option Homeoffice gebe es für sie nicht, entsprechend erhöht sei ihr Infektionsrisiko. Personen mit Migrationshintergrund seien grundsätzlich einer höheren Ansteckungsgefahr ausgesetzt, weil sie eher in prekären Verhältnissen leben würden, sagt Wyler.

In seinem Aufruf blickt Begović wehmütig auf die erste Corona-Welle im Frühling zurück: «Die Stimmung in der Gesellschaft war deutlich anders als heute.» Er habe damals einen Zusammenhalt verspürt, egal welcher Herkunft jemand sei. «Weltanschauung, Religionszugehörigkeit, Zugehörigkeit einer politischen Partei oder andere Überzeugungen waren zweitrangig.» Heute, sieben Monate später, sehe die Situation leider ganz anders aus.

Die deutsche Sozialhistorikerin Ute Frevert sieht das auch so. Hätten sich am Anfang der Krise alle «im gleichen Boot» gewährt und zur Generationensolidarität aufgerufen, habe sich das Blatt inzwischen gewendet, sagte sie in einem «Magazin»-Interview vom Oktober. «Der Wunsch, andere zu beschuldigen, hat massiv zugenommen.» Migranten, Geflüchtete, Ausländer – das seien jetzt wieder die klassischen Gruppen, von denen man sich abgrenze und die man kollektiv ausgrenzen versuche. «Dem Stigma des Fremden wird das Stigma des Gefährders angefügt.»

Begović erinnert an ein Treffen vom 5. April im Hauptbahnhof Zürich. In einer fast leeren Halle beteten damals Repräsentanten des Islam, Buddhismus, Christen- und Judentums. «Wir beteten damals zu Gott für die Stärkung unserer Ärzte und des Pflegefachpersonals.» Auch die Mütter und Väter, die täglich in den Lebensmittelläden oder auf dem Bau aktiv seien, seien nicht vergessen gegangen. «In diesen Tagen fragte niemand danach, ob dieses Personal einen Migrationshintergrund hat oder welcher Religion es angehört.» Die Schweiz habe diesen Menschen einfach applaudiert.

Auch Antisemitismus im Aufwind

Nebst Muslimen aus dem Balkan fühlen sich auch andere Minderheiten an den Pranger gestellt. Die Gesellschaft Minderheiten in der Schweiz (GMS) warnt, dass es in der Corona-Krisenzeit zu einem Aufschwung von Verschwörungstheorien kommt. Im Fokus: die jüdische Minderheit. «Viele der Theorien verfolgen ein antisemitisches Narrativ», schreibt die GMS in einer Medienmitteilung. Eine heimliche, oftmals jüdische Elite, die das Weltgeschehen hinter den Kulissen steuere und die Krise nutze, um Profit zu schöp-

fen: Laut einer aktuellen Studie der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften sind bis zu 30 Prozent der Schweizer Bevölkerung empfänglich für solche Erzählungen.

Als Teil dieser simplifizierten Weltanschauung würde oft eine kleine überschaubare Gruppe als Auslöser oder Profiteur der Krise identifiziert, schreibt die GMS. «Erst wenn die Krise erklärt und ein Sündenbock gefunden wurde, kann sich die breite Masse gegen diese zur Wehr setzen – so die Vorstellung.» Bereits im Mit-

telalter, als die Pest in ganz Europa gewütet habe, sei beispielsweise die jüdische Bevölkerung beschuldigt worden, die Brunnen vergiftet zu haben. Eine Theorie, die danach zu Pogromen führte – auch in der Schweiz. Die Corona-Pandemie stelle die Welt vor nie da gewesene Herausforderungen, schreibt die GMS. «Die anhaltende Verunsicherung und die ökonomischen Folgen haben direkte Auswirkungen auf unser Zusammenleben – auch bei der jüdischen Bevölkerung der Schweiz.» (mrs)

Die Ecke

Jobinserat Uni-Spital

Gesucht ab sofort: Fachperson Bereich Sicherheitsdienst (100%).
Ihre Aufgabe: Türsteherfunktion vor dem OP-Saal der Intensivstation.
Ansprüche: Einschätzungskompetenz im Bereich «lebenswertes Leben». (mrs)

Nachrichten

Freie Betten im Hotel Suff

Zürich Von Januar bis Ende November haben sich 738 Personen in einer Zelle der Zürcher Ausnüchterungs- und Betreuungsstelle von ihrem Alkohol- und Drogenrausch erholt. Das sind deutlich weniger Übernachtungen im Hotel Suff, wie die Institution im Volksmund heisst, als noch im Vorjahr. 2019 zählte die Stadtpolizei 927 Übernachtungen im ganzen Jahr, wie die «NZZ am Sonntag» berichtet. Weil Bars, Clubs und Restaurants wegen der Corona-Pandemie ihren Betrieb einschränken mussten und viele Feste abgesagt wurden, schlugen offenbar auch weniger Personen über die Stränge. (zac)

Polizeihund Ike stellt Einbrecher

Zürich Der feinen Nase von Diensthund Ike ist es zu verdanken, dass die Stadtpolizei Zürich einen mutmasslichen Einbrecher verhaften konnte. Laut einer Polizeimeldung vom Samstag habe die Bewohnerin eines Hauses in Zürich-Witikon kurz nach 1 Uhr in der Nacht auf Samstag einen Einbrecher überrascht, der mit einer Schmuckschatulle geflüchtet sei. Die Patrouillen seien mit Ike ausgerückt, der vor dem Gebäude eine Spur aufnahm und die Polizisten in ein Waldstück führte. Dort stiessen sie auf den 44-jährigen mutmasslichen Einbrecher. (tif)

20-Jähriger prallt mit BMW gegen Zaun

Zürich Am Samstagmittag hat ein Autolenker im Zürcher Kreis 12 die Herrschaft über sein Fahrzeug verloren und ist gegen einen Zaun geprallt. Die Gründe für den Unfall sind unklar, teilt die Stadtpolizei Zürich mit. Sie sucht Zeugen des Vorfalls. Der 20-Jährige sei mit einem schwarzen BMW durch die Auburgstrasse in Richtung Schwamendingen gefahren. Auf Höhe der Kehrichtverbrennungsanlage Hagenholz habe sich der Unfall ereignet. Personen wurden dabei nicht verletzt, an Fahrzeug und Zaun sei jedoch grosser Sachschaden entstanden. (tif)

Schwerverletzter Töfffahrer nach Unfall

Seuzach Bei einer Kollision zwischen einem Personenwagen und einem Motorrad mit Seitenwagen in Seuzach ist ein 64-jähriger Töfffahrer schwer verletzt worden. Der Unfall ereignete sich am Freitagabend. Ein 30-jähriger Autofahrer bog von der Schaffhauserstrasse in einen Kreis ein. Dort kollidierte er mit dem Motorrad, teilt die Kantonspolizei mit. Das Motorrad überschlug sich nach dem Zusammenprall, und der Lenker wurde darunter eingeklemmt. (tif)